Vom Schweizerischen Taubstummenheim für Männer in Uetendorf bei Thun

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **60 (1966)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

60. Jahrgang Nr. 8
15. April 1966

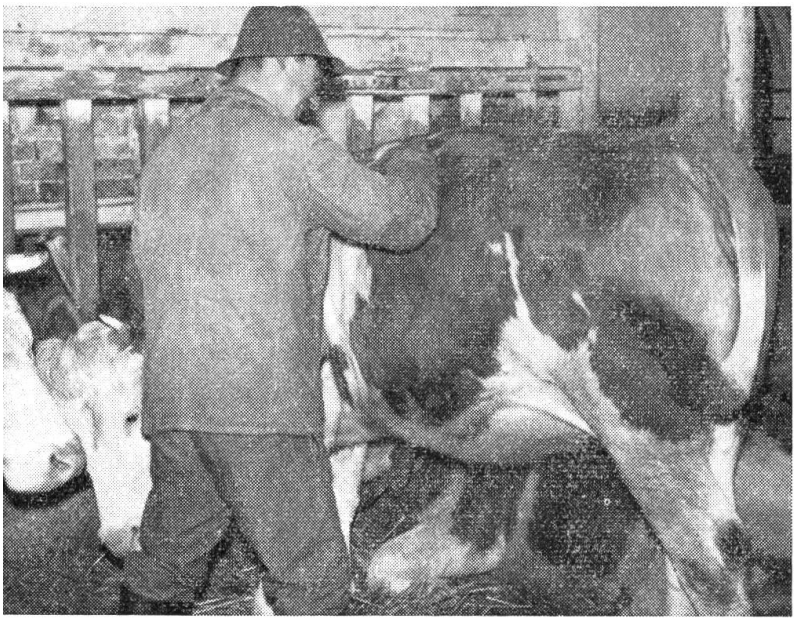
Herausgegeben vom Schweizerischen Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe (SVTG) für die deutsch-, italienisch- und romanischsprachige Schweiz
Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB)

Katholische Beilage

Vom Schweizerischen Taubstummenheim für Männer in Uetendorf bei Thun

«Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!»

Im Juli 1907 erschien ein Aufruf zugunsten eines Heims für erwachsene Taubstumme in der eben neugegründeten «Schweizerischen Taubstummenzeitung». Ihr Gründer und erster Redaktor Eugen Sutermeister (gehörlos) hatte diesen Aufruf geschrieben. Sutermeister konnte damals auf vier Jahre Tätigkeit als erster von der Reformierten Landeskirche des Kantons Bern gewählter Taubstummenseelsorger zurückblicken. Bei seinen vielen Hausbesuchen hatte er viele Taubstumme kennengelernt, die unverschuldet arbeitsunfähig geworden waren, die ganz vereinsamt und in wirklich trostlosen Verhältnissen dahinlebten, und auch solche, die jahrelang gespart hatten und nun gerne einen ruhigen Lebensabend verbringen wollten. Für alle diese Leute sollte ein Heim geschaffen werden. Im Ausland gab es solche Heime; in der Schweiz aber noch nicht. Eugen Sutermeister rief seinen Lesern zu, sie sollten das Geld für die Gründung und den Unterhalt eines solchen Heims möglichst selber zusammenbringen. Bei den Hörenden sei die Sache der Taubstummen immer noch zu wenig bekannt. Man dürfe deshalb von ihnen nicht viel Hilfe erwarten. Um so mehr müßten die Taub-



stummen zusammenstehen und sich selber helfen nach dem Spruch: «Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!»

Bis Anfang 1911 brachte Eugen Sutermeister durch Verkauf von gesammelten Briefmarken und Stanniol (Silberpapier von Schokoladepackungen usw.), durch Kollekten in den Gottesdiensten und persönliche Sammeltätigkeit bei Veranstaltungen und einzelnen Personen die schöne Summe von Fr. 13 906.85 zusammen. Aber die Gründung des Heims wurde doch erst möglich, nachdem der damalige «Schweizerische Fürsorgeverein für Taubstumme» die Sache übernommen hatte. Trotzdem der Erste Weltkrieg (1914—1918) einen Stillstand verursachte, bestand im Jahre 1920 ein Heimfonds in der Höhe von Franken 98 000.—. Jetzt durfte man die Gründung wagen. Auf dem Uetendorfberg war das Kurhaus «Alpenblick» käuflich geworden. Der inzwischen gebildete Stiftungsrat konnte diese Liegenschaft zum Preis von Fr. 140 000.— kaufen. — Eugen Sutermeister hatte sich also getäuscht, als er meinte, von den Hörenden dürfe man nicht viel Hilfe erwarten.

«Was ist denn das für ein Hotel?»

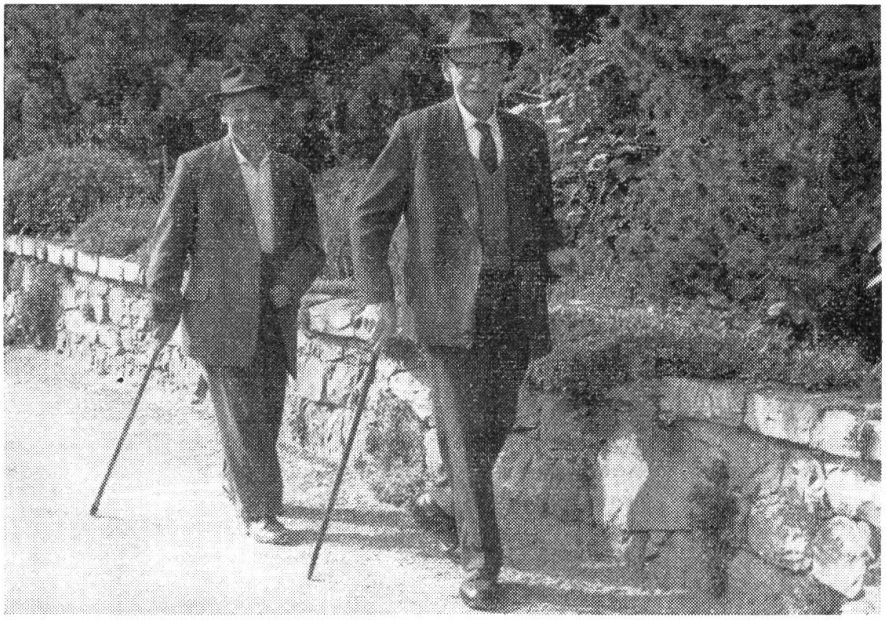
fragte ich, als ich in einer Kehre des schmalen Bergsträßchens, das zum Uetendorfberg hinaufführt, auf einer Terrasse ein neues, stattliches Gebäude erblickte. — «Das ist nun eben unser Taubstummenheim», antwortete lächelnd Herr Haldemann. Droben angekommen, bewunderte ich zuerst einmal die herrliche Aussicht auf die Berner Alpen und die schöne Lage des Heims inmitten von Wiesen und Äckern mit dem Dorf zu Füßen des Hügels und den Wäldern im Hintergrund. Dann erfreute ich mich am Anblick der sauber gepflegten Grünanlagen vor den neuen Gebäuden, denen das alte Kurhaus vor einigen Jahren weichen mußte. «Hier oben ist gut sein», dachte ich. Dieser erste Eindruck verstärkte sich noch, als ich während zwei Halbtagen Einblick in das Leben des Heims nehmen durfte.

Linke Seite von oben nach unten:

Feierabendjaß

Liebevolle Tierpflege

Kraftvoller Einsatz im Garten



Rechte Seite von oben nach unten:

Sonntagsspaziergang

Welche Freude!

Beim Besenbinden

Guido machte den «Fremdenführer»

Fast hätte ich Guido, einen St.-Galler Ehemaligen, nicht mehr erkannt. Guido war vorzeitig aus unserer Schule ausgetreten. Die Folgen einer periodisch auftretenden gesundheitlichen Störung hatten ihm später das Einleben in die hörende Umwelt etwas schwer gemacht. Nun hat er in Uetendorf für die nächste Zukunft ein neues Heim gefunden. Er fühlt sich wohl und geborgen hier oben. Frohmütig und ein wenig stolz machte er den Fremdenführer. Er führte mich durch die heimeligen Wohn- und Aufenthaltsräume, den freundlichen Speisesaal mit den bunten Vorhängen (in der Heimweberei gewoben), die modern eingerichtete Küche, die verschiedenen Werkräume, und zuletzt machten wir miteinander den Haustieren einen Besuch. Bei den vier Schafen und dem munteren Paar amerikanischer Zwergziegen wurde Guido sogar gesprächig. Ich spürte seine Zuneigung zu diesen Kleintieren. — Herr Haldemann erzählte mir später, daß sie auch die Lieblinge der andern Heiminsassen sind. — Dem Heim ist ein Landwirtschaftsbetrieb angegliedert. Darum gibt es auch einen Stall voll prächtiger Kühe und ein kleines Rudel Schweine. Natürlich fehlen auch Hühner nicht, und sogar eine kleine Kaninchenzucht ist vorhanden. Gleich neben dem Hundezwinger befindet sich das Treibhaus der Gärtnerei. Hier übernahm der Gärtner die Führung und zeigte mir seine Pflanzenkinder, die er liebevoll hegt und betreut.

Eine recht unterschiedliche und zusammengewürfelte Familie

Im Uetendorfer Heim sind außer schulpflichtiger Jugend fast alle Lebensalter vertreten. Es gibt hier junge Burschen, die sich nach der Schulentlassung im Leben noch nicht recht zurechtfinden konnten. Es gibt eine Gruppe von Männern jeden Alters, die sich wegen eines zusätzlichen körperlichen oder geistigen Gebrechens nicht gut in das normale Erwerbsleben eingliedern ließen. Und es gibt eine Gruppe von älteren Männern, die hier nach jahrzehntelanger Tätigkeit in der Außenwelt ihren Lebensabend verbringen. Man könnte meinen, daß diese Zusammensetzung der Heimfamilie oft zu Konflikten führen muß. Aber sie scheinen einander alle recht gut zu verstehen. Sie sind zu einer richtigen Familie zusammengewachsen. Die Heimeltern erklärten, daß besonders die ruhigen, verständigen und im Lebenskampf erprobten alten Männer einen guten Einfluß ausüben.

Von früh bis spät klopft er das Leder

Der Schuhmacher weiß, wie wichtig seine Tätigkeit für die Pfleglinge und die Kunden in den benachbarten Bauernhöfen ist. Deshalb klopft er mit Eifer und Freude von früh bis spät das Leder. — Aber auch die Männer in der Werkstatt, wo Körbe geflochten und Besen gebunden werden, sind stolz auf das Werk ihrer Hände. Die dem modischen Geschmack entsprechenden Korbwaren dürfen sich wahrlich sehen lassen. — Fast konnte ich es nicht glauben, daß die heimeligen Schlafzimmer im Dachgeschoß von einem betagten Heiminsassen, einem ehemaligen Schreinermeister, und seinen zwei Gehilfen eingebaut worden sind. Es fehlt ihnen auch sonst nie an Arbeit, denn in einem solchen Betrieb gibt es ja immer etwas auszubessern oder zu erneuern. — Da es Samstag nachmittag war, standen die Webstühle im hellen, sonnigen Websaal still. Aber ich konnte in der kleinen Musterausstellung von handgewobenen Sachen sehen, daß hier unter Anleitung einer tüchtigen Fachkraft erstklassige Qualitätsarbeit geleistet wird.

Er wollte sich sein Amt nicht nehmen lassen

Nicht weniger wichtig für die Heiminsassen sind die vielen kleinen und größeren Ämter im Hause. Das zeigt am besten die kleine Geschichte von dem Manne, der sich sein Abstaubamt nicht nehmen ließ. Jahrelang hatte er es treu und gewissenhaft ausgeübt, trotzdem ihn seine zittrigen Beine

kaum mehr zu tragen vermochten. Da wollten ihn die Hauseltern von seinem beschwerlichen Amte entlasten. Ein paar Tage saß er still und traurig im Wohnzimmer. Dann gelang es ihm, irgendwo einen Staublappen zu erwischen. Stolz staubt er nun wieder im ganzen Haus ab. Er ist überzeugt davon, daß keiner diese Arbeit so gut wie er besorgen kann. — Nach dem Abendessen beobachtete ich einen stämmigen Burschen. Er schüttete Milch in einen Freßnapf. Ich dachte, das sei gewiß der Melker, der noch ein Kälbchen tränken müsse. Aber es war der «Kaninchenvater», der das Futter für seine Tierchen richtete. Für ihn war dieses kleine Nebenamt ebenso wichtig wie für den alten Mann das Abstauben.

Vom Segen der Arbeit und allerlei Feierabendbeschäftigung

So findet jeder der zirka 60 Heiminsassen im Haushalt, in den Werkstätten, im Garten und im Landwirtschaftsbetrieb eine Beschäftigung, die seinen Fähigkeiten und seinen besonderen Wünschen angepaßt ist. Und jeder weiß, daß man gerade ihn braucht. Er kann sich als unentbehrliches Glied der Heimfamilie fühlen. Man spürt, daß hier die Arbeit ganz besonders ein Segen ist. Ich sah keine mürrischen, verdrießlichen Gesichter, wie sie etwa Menschen zeigen, die nichts mit sich anzufangen wissen. — Die Feierabendstunden bringen die Männer in den Wohnstuben (eine für Raucher, eine für Nichtraucher!) und im offenen Aufenthaltsraum des Ganges zu. Da vergnügten sich vier ältere Männer beim Jassen. Dort pinselte einer so eifrig an seinem Bild von einem Bauernhof herum, daß er alles um sich herum vergaß. Hier kramte einer in einer Schachtel, in der sich Fotos und andere Andenken befanden. Einen Mann beobachtete ich beim Lesen eines Andachtsbuches. Ein anderer war in eine Schreibarbeit vertieft. Ein Briefmärkler zeigte mir seine Markensammlung. Einige blätterten in illustrierten Zeitungen; einer schnitt Bilder heraus usw. usw. — Im offenen Aufenthaltsraum ereiferten sich ein paar am Tisch-Fußballspiel, umringt von Zuschauern, die begeistert den «Match» verfolgten.

Zwei Welten — wo sind die Menschen glücklicher?

Als ich in der ersten Nachmittagsstunde Abschied nahm, traten ein paar Männer mit vergnügten Gesichtern eben ihren gewohnten Sonntagsspaziergang an. — Wenig später saß ich in Thun in der Delegiertenversammlung des Gehörlosen-Sportverbandes. Eine andere Welt tat sich hier auf. Waren hier glücklichere Menschen? Ich weiß es nicht. Aber ich glaube sagen zu dürfen: «Für andere Menschen bedeutet es ein Glück, daß es Heime gibt, wie ich eines in Uetendorf kennenlernen durfte!

Ro.

Es wird keine reine Vergnügungsreise sein

In der Zeit vom 20. bis 22. April kommen in der Neckarstadt Heilbronn (zirka 60 km nördlich von Stuttgart) Taubstummenlehrer und -lehrerinnen aus Bayern, Südwestdeutschland (Baden-Württemberg), Österreich und der Schweiz zusammen. Aber es wird für sie keine reine Vergnügungsreise sein. Es ist eine Arbeitstagung. Die Arbeitsthemen heißen: «Lehrer und Lehrmittel in der Gehörlosenschule» und «Die Berufsausbildung Taubstummer in den Ländern». Auf dem Programm sind 17 Vorträge verzeichnet. Aus der Schweiz werden Fräulein Goldschmied aus Zürich, Herr Büttiker aus Zürich, Frau Scheiblauer aus Zürich und Herr Walther aus Männedorf sprechen.

Wir hoffen, daß wir unsern Lesern später mitteilen können, was die Referenten über die Berufsausbildung in den Ländern Baden-Württemberg, Bayern, Belgien, Frankreich, Österreich und der Schweiz berichten. Denn das wird sie bestimmt besonders interessieren.

Ro.